

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 3 (1940-1941)
Heft: 10-12

Artikel: Ad Gränze : (1914)
Autor: Bürki, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ad Gränze. (1914).

. . . „Der Chrieg, ja, der Chrieg“, etwütscht's mer schier e chly bekümmeret, u überchume derfür vo Mareilin e verwungerete Blick un e Frag: „Was isch es mit em Chrieg? Es wird doch nit öppe — —“

U du han i's obenynche gnoch dert im Garte näb em Rosebandeli un ihm töüf i die liebe, treuen Auge gluegt un ihm's gseit, wie's stang i der Wält usse u daß ig allwäg o müeß ga hälfe hüete u wehre, daß ke Frömde chönn über üsers Ländli herfahre. Aber es söll dessitwäge jitz nit öppen afah jammere, das trag nüt ab, u söll vor üse Burschli nume gar nüt derglyche tue u söll zeige, daß äs es starchs u härzhafts Schwizerfraueli syg. So, u jitz wölle mer afe zsäme ga d'Mundur uschlopfe u bürschte u ds Gwehr putze u der Habersack packe, vowäge, es syg mer neuen eso vor, es chönnt scho die nächshti Nacht oder am Morge früech Lärme gäh u müeßen abmarschiert wärde.

U so si mer uf das Wäse los. Mareili het sy Angscht u sy Chummer verbisse u der Staub u d'Schabe us de Chleidere brätschet, u het ufzoge mit em Chlopfer u ne la tätsche, wie wenn es der dütsch Cheiser oder der russisch Zar ungerhänds hätt. U het derzue über die große Here balget, wo öppis Veruckts eso tüeien ateigge. U me sött die bim Chriege grad z'vorderscht vüre stelle, daß sie grad zerscht drachäme, für müeße obehingere z'luege, u jede angere, wo nit wett Friede mache, müeßt ihm am glychen Ort düre. Äs wett däne Halungge der Chrieg scho verleide.

Un i ha o öppen e Stock zwüschenynche tröhlt, wenn i ha chönne z'Wort cho, u ha mi ver — redt, wenn i die i d'Fingere überchäm, wo e dem Chrieg tschuld si, i tät ne — der Tüüfel flieh mi! — em ne jede der Großgring umdrähje, daß sie ds Gsicht im Äcke hätte u nachär ihrer Läbtig müeßte hingertsy luege.

Derna het's is de albe ume düecht, eh, das chönn doch gwüß schier nit sy, daß hütigstags, wo d'Lüt doch afe so gschyd u chrischtlig syge, no so öppis Tüüfelsüchtigs agstellt wärd.

U de si mer zsämen e chly absässe uf ds Bänkli u hei enangere agluegt u gwärweiset zsäme, gob's ächt eigetlig doch müeß Ärscht gälte oder gob's numen es dumms Gred syg u gob mer ächt chönnten ufhöre u ds Militärzüüg umen i ds Gaden ueche versorge.

Aber de hei mer doch ume wyter gfuget u nit abgäh, bis alls ischt fix u fertig putzt gsy u mer nume no hei müeße der Kaputt rolle.

Ü wie mer du da so näbenangere si am Bode gchnöüet u dä Tradel zsämedräiht hei u bürschtet u ycheglitzt, han i du doch näbedüre müesse gseh, wie albeneinisch es luters Chrugeli us Mareilis Augen uf e Kaput achetrohlet u dryichegrollet worden ischt. Aber wo mer ne du hei zsämegha u ne no uf d'Ellböge gnoh, für ne z'strecke, u hei derby enangere hin u här zoge u gluegt weles stercher, da het's is halt du doch ume glächeret wie albe, wenn es nume gulte het für a d'Inspäktion.

No lang si mer du der sälb Abe zsäme bim offene Fäischter gsässe u hei i das liebe Ländli usegluegt, wo so uschuldig u friedlig ischt vor is gläge, wie we's no nüt dervo wüßt, daß z'sägen i jedem Huus u Hüttli Ma u Gwehr u Sabel parat si, für's cho z'bhüete. U d'Sterne u der Mond hei o so uschuldig u heiter druufache züntet, wie we sie's no niene hätte gseh brönne u no kes Bluet hätte gseh laufe.

Im Ofenegge hinger isch my Büchse gftange u der packt Habersack dernäbe, a der Wang d'Mundur ghanget u der Chriegshuet, Brotsack u Feldfläschli, d'Patrontäsche u ds Bajonett. Un i der Näbestube hei mer üser Butzli ghört der Ate zieh u rede u sich rühren im Schlaf.

So si mer ghöcklet, Hang i Hang, hei gloßt u gluegt, zum Fäischter uus u gag der Näbestube u de umen i Ofenegge hingere, wo d'Büchse gftangen ischt, u was es jedes däicht het derby, es het's keis von is gseit u het's doch jedes gwüßt vom angere.

Und wo's zwölfi gschlage het u der erscht Augschte agrückt ischt, da bin i im Traum scho a der Gränze hinger Wacht gftange u ha de Dütsche u Franzose i ds Elsaß use zuegsproche, si sölle doch Friede ha zsäme, u we's nit anders meh syg z'mache, als daß sie zsäme striegle, sölle sie sich emel de wohl inacht näh, daß derby kene vo ne o numen e Tritt uber üsi March ubere trappi, süscht heige sie's de mit üs z'tüe, jawolle!

Us: „A der Heiteri“ vom Vettergötti (J. Bürki †).
Verlag Emmenthaler-Blatt AG., Langnau, 1937.

